

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenszeit mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Nr 34.

Donnerstag, den 18. März 1880.

5. Jahrg.

Dank.

Unser Ehrenbürger,

Herr Rentier **Georg Bodemer**, Ritter pp., in **Dresden**,

hat uns abermals ein werthvolles Geschenk, bestehend in 13 Stück Thiermodellen, als Anschauungsmittel für den Schulunterricht mit Erfolg verwendbar, übermittelt.

Für dieses Geschenk und für die seit Jahren lautsprechenden Beweise seiner hochherzigen Gesinnung, insbesondere für seine unermüdete Fürsorge für das Gedeihen unserer Volksbibliothek wollen wir hierdurch unsern innigsten Dank öffentlich zum Ausdruck bringen. Die Modelle sind bis auf Weiteres im VerhandlungsSaale des hiesigen Rathhauses während der üblichen Expeditionsstunden zu **Jedermanns** Ansicht unentgeltlich ausgestellt.
Zwönitz, am 16. März 1880.

Der Stadtgemeinderath.
Schönherr.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die „Germania“ veröffentlicht das mehrfach erwähnte Schreiben des Papstes Leo an den seines Amtes entsetzten Erzbischof von Köln. Dasselbe ist datirt vom 24. Februar d. J. und beginnt mit einem Dank des Papstes für einen Commentair, den der Erzbischof zu dem päpstlichen Sendschreiben über die Uebel der Socialdemokratie geliefert hat. An die Erwähnung der Gefahren der Socialdemokratie schließt sich der Hinweis auf die Verschlimmerung der Sitten, die nach Ansicht des Papstes nicht durch Kunst und Wissenschaft, sondern nur durch die Kirche wieder gehoben werden könnten. Zur Verbreitung ihrer Lehren aber müsse die Kirche überall „Freiheit“ genießen, damit die heilsame Lehre des Geistes Christi die reichlichsten Früchte hervorbringen könne. Dies wünscht der Papst, wie er schreibt, in erhöhtem Maße „zum Glück und Gedeihen Deutschlands!“

England. Mit einer Leidenschaft, die man den langweiligen, gleichgültigen Engländern gar nicht zutrauen sollte, hat sich in Großbritannien der Wahlkampf entwickelt. Kaum einige Tage sind seit dem ersten Bekanntwerden der Parlamentsauflösung verstrichen, und schon schießen die langen leidenschaftlichen Wahlausrufe wie Pilze aus dem Erdboden hervor. Forster, Hartington, Northcote, Shaw sind dem Briefe Lord Beaconsfield's an den Herzog von Marlborough fast unmittelbar mit Zuschriften an die Wähler gefolgt und die Wahlbewegung ist so lebhaft und allgemein, als gelte es schon in den nächsten Tagen die neuen Vertreter in das Unterhaus zu entsenden. Dabei handelt es sich in England durchaus nicht um einen Conflict zwischen Regierung und Parlament, wie es bei uns etwa nach Ablehnung des ersten Socialistengesetzes im Sommer 1878 bestand und zur Auflösung des Reichstages führte. Die Parlamentsauflösung kommt — überraschend genug — mitten im tiefsten Frieden. Es bestätigt sich auch nicht, daß die Befürchtung, eine noch einzubringende wichtige Vorlage werde auf eine oppositionelle Mehrheit stoßen, die reguläre Legislaturperiode also mit einem Fiasco der Regierung enden, die Auflösung herbeigeführt hat. Nicht die innere Politik ist Anlaß zur Auflösung, sondern die äußere; bei der wichtigen Rolle, welche die äußere Politik im Parlament spielt, bei dem Einfluß, den das Parlament auf sie nimmt, ist das nicht verwunderlich. Die Opposition hatte sich — unter Gladstone's Führung — in eine Art Wuth gegen die Türkei und in eine Art Begeisterung für Rußland hineingearbeitet. Mit dieser Politik hat sie Schiffbruch gelitten. Rußland ist heute in England sehr unpopulär und man verzeiht es den Liberalen in England nicht, daß sie die Regierung hinderten, seiner Zeit mehr für die Türkei zu thun. Diese, der gescheiterten Opposition so ungünstige Stimmung will Beaconsfield zur Wahl benutzen — er hofft ein durchaus torystisches Unterhaus zu bekommen.

Rußland. Das Gerücht, Fürst Gortschakoff werde demnächst seinen Posten verlassen, erhält sich hartnäckig. Es wird hinzugefügt, daß die Position Gortschakoffs durch den Ausgang der Affaire Hartmann noch stärker erschüttert worden sei, als sie es bisher schon war.

Kaiser Alexander sei über diesen Ausgang erbittert, nicht allein deshalb, weil es ein Affront ist, der eigentlich ihm persönlich angethan würde, sondern weil die diplomatische Niederlage, welche Rußland dabei erlitten, dazu beitragen muß, das Ansehen der russischen Diplomatie im Auslande immer mehr zu untergraben. Fürst Gortschakoff und Fürst Orloff hätten genügend vertraut sein müssen mit den französischen Verhältnissen, um sich eine solche „Blamage“ zu ersparen und Rußland zum Gespött zu machen. Die schließliche Entscheidung der französischen Regierung in der Affaire Hartmann hat in Petersburg in gewissen Kreisen geradezu verblüffend gewirkt, und zwar am allermeisten bei denen, die vor wenigen Monaten schier überfließen vor Liebe und Freundschaftsbezeugungen zu ebendenselben jetzt so schönen Frankreich. — Die Attentäter des russischen Oberst Kumerau in Konstantinopel sind zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Nach einem aus der russischen Hauptstadt eingetroffenen Telegramm enthält der „Golos“ aus Warschau eine Meldung, der zufolge von der dortigen Polizei am 11. d. M. eine Socialistenversammlung entdeckt worden sei, 16 Personen, und zwar zwei Ingenieur-Technologen, ein Student der Medizin und 13 Handwerker sollen verhaftet sein. Ob die Socialisten, von denen der „Golos“ spricht, Nihilisten sind oder nicht, ist aus dem Telegramm nicht ersichtlich.

Lokales und Sächsisches.

Zwönitz, 17. März. Ueber den in vor. Nr. erwähnten Feuerstein bringt der „Stollb. Anz.“ folgende Mittheilung: Am Sonntag Abend brannte in Kirchberg das dem Gutsbesitzer Bonitz gehörige frühere Herold'sche Gut, welches sich in der Nähe der Heilmann'schen Brauerei befindet, ab, so daß Wohnhaus und Schuppengebäude nebst Scheune ein Raub der Flammen wurden.

Laut des vom Reichsanzler dem Reichstage vorgelegten Berichtes über die Thätigkeit des zur Ueberwachung des Auswanderungswesens in den deutschen Häfen Hamburg, Bremen und Stettin bestellten Reichscommissars während des Jahres 1879 sind während dieses Zeitraumes ausgewandert aus dem Königreiche Sachsen im Ganzen 1134 männliche und 555 weibliche, zusammen also 1689 Personen. Davon gingen über Bremen 815, über Hamburg 774, über Stettin 5, über Antwerpen 95; 1314 nahmen die Richtung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 11 nach Britisch-Nordamerika, 6 nach Westindien, 322 nach Brasilien, 16 nach den Argentinischen Staaten, 1 nach Peru, 5 nach anderen südamerikanischen Staaten, 3 nach Afrika, 1 nach Asien, 10 nach Australien. Die Gesamtzahl der 1879 aus dem deutschen Reiche ausgewanderten Personen betrug 33,327. Es hat sich seit 1875 zum zweiten Male wieder eine Steigerung der ausgewanderten ergeben; 1875 bezifferte sich die Zahl derselben auf 30,773, 1876 auf 28,368, 1877 auf 21,964, 1878 auf 24,217.

Stollberg. In der am 12. März stattgefundenen öffentlichen Sitzung des hiesigen Königl. Amtsgerichts wurden der Korbmacher

Karl August Beier und der Schuhmacher Friedrich Gottlieb Menzel in Zwönitz, welche am 3. Pfingstfeiertage v. J. den Weber und Musikus Friedrich Otto Dittrich in Zwönitz gemeinschaftlich körperlich mißhandelt und dabei einen die öffentliche Ruhe störenden Lärm verursacht hatten, auf Grund §§ 223, 223a, 228 und 360, 11 des R.-St.-G.-B., bez. unter Annahme milderer Umstände zu je 6 Wochen Gefängniß, je 10 Mark Geldstrafe und den Kosten verurtheilt.

Dresden, 13. März. Heute Morgen gegen 3 Uhr ist auf den Gemeindevorstand, Bergmann Welte von Runnersdorf bei Raitz, welcher in Begriffe gestanden hat, nach dem Glückaufschachte zum Anfahren zu gehen, unweit der Schule am Communicationswege zwischen Alt- und Neunkunnersdorf von einer noch unermittelten Mannsperson ein Schuß abgegeben worden. Die Kugel ist dem Unglücklichen durch das linke Auge nach dem Nasenbein zu gedrungen. Er hat sich noch 20 Schritte fortgeschleppt, ist dann zusammengefunken und von anderen Bergleuten gefunden und in seine Wohnung zurückgebracht worden, wo er sich nun in Behandlung befindet.

Dresden, 15. März. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm war bei der hiesigen Kunst- und Luxusmöbelfabrik von Friedrich ein Kunstschrank bestellt worden, der als Ehrenpreis für die demnächst in Berlin stattfindende internationale Fischereiausstellung bestimmt ist. Am Sonnabend nahmen ihre Majestäten der König und die Königin die schöne Arbeit in Augenschein, worauf die Absendung nach Berlin erfolgte.

Dresden, 15. März. In der 6. Nachmittagsstunde wurde am Sonnabend auf der Wilsdrufferstraße ein 12jähriger Knabe von einem Omnibuswagen überfahren, wodurch er, wie sich im Stadtfrankenhaus später herausstellte, einen doppelten Oberschenkelbruch erlitten hat. Der Knabe wollte kurz vor den in gewöhnlichem Tempo herangekommenen Pferden noch auf die andere Straßenseite springen, war aber von diesen erfasst und niedergerissen worden.

Chemnitz. Die letzte Generalversammlung des Vereins Chemnitzer Gastwirthe hat einen Beschluß gefaßt, der nicht verfehlen wird, bei dem Bier konsumirenden Publikum allgemeine Zufriedenheit zu erwecken. Es wurde nämlich bestimmt, die Reinhaltung der Bierapparate vom Verein aus zu überwachen. Zu diesem Zwecke hat der rührige Vorstand einen sachverständigen Mann verpflichtet, sich über die Reinhaltung der Apparate in den Geschäftslokalen der Vereinsmitglieder zu informieren, nöthigenfalls die Reinigung selbst zu übernehmen. Die außerhalb des Vereins stehenden Wirthe sind so moralisch genöthigt, dem Publikum in dieser Richtung ebenfalls Garantien zu bieten und würden sich am besten der Maßregel des Vereins der Gastwirthe einfach anschließen.

Zwickau, 15. März. Gestern Abend hat der Bergarbeiter Julius Wolf hier noch den Abort aufgesucht, Licht mit dahin genommen und ist dort eingeschlafen, leider aber erst erwacht, als seine Kleider lichterloh brannten. Der Unglückliche, dessen Unterkleider jedenfalls an dem Lichte Feuer gefangen haben, hat schwere Verbrennungen erlitten und ist heute Mittag 1 Uhr gestorben. Der Verunglückte war 29 Jahre alt, verheirathet und Vater von 2 Kindern.

Vorna, 12. März. Am 9. d. M. Nachmittags brach im Haupteingange der Kirche zu Zöpen ein Stück Fußboden ein, wobei unter demselben Alles hohl gefunden und mehrere alte Grüste entdeckt wurden. In einer derselben wurde eine noch in gutem Zustande befindliche alte Goldmünze von länglicher Form, 6 Stück große metallene Sarghandhaben, ein gut erhaltenes Menschengebiß und eine Helmschuppe gefunden.

Waldheim. Der Thätigkeit des hiesigen Gendarmen Schulze ist es gelungen, endlich jenen gefährlichen Menschen zu ertappen und dingfest zu machen, welcher in letzterer Zeit eine ganze Reihe der verwegenen Einbruchsdiebstähle in Ortschaften der Umgegend verübt hatte. In dem einen Falle trieb der Einbrecher, der übrigens unter falschem Namen gereist, in Wirklichkeit aber der rückfällige Handarbeiter Zawla aus Dresden ist, seine Frechheit so weit, daß er sich in demjenigen Gute, in welches er eingebrochen, ganz gemüthlich auf das Sopha in der Wohnung legte und schlief, durch eine Magd aber aufgeschreckt wurde. Die Spur des Einbrechers führte in den Soyersdorfer Wald und dort wurde er endlich auch erwischt.

Plauen. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand am 10. März der freche Räuber, welcher es hauptsächlich eine längere Zeit auf die Veranbung der nach Plauen fahrenden Milchmägde abgesehen hatte. Der Räuber wurde am 20. December v. J. in dem am 17. Mai 1852 in Möschwitz geborenen, zuletzt in Chrieschwitz wohnhaften Zimmermann Friedrich Wilhelm Hendel entdeckt und festgenommen. In der Verhandlung räumte der Angeklagte mit einer an Frechheit grenzenden Offenheit 10 von ihm begangene Verbrechen ein und wurde auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen zu Zuchthaus in der Dauer von 15 Jahren (das höchste zulässige Maß), Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Lengsfeld. Am 10. d. Mts. ist das 1/2 Jahr alte Kind Anna Laura Nothe in Lengsfeld während des Schlafes der Mutter im Bette erstickt.

Troschenreuth im Voigtland. Ein im hiesigen Dorfe wohnhafter Weber war in Hof als Fabrikarbeiter beschäftigt, hatte dabei

vor mehreren Wochen das Unglück, sich das Gesicht zu verbrühen. Aus dem Krankenhause entlassen, konnte er nun wegen des durch die Verbrühlung sehr geschwächten Augenlichts weder die Fabrikarbeit noch daheim die Weberei betreiben. Was thaten nun die Seinigen an dem unglücklichen Manne, dem doch das Haus sammt Feld angehört? Weil er nichts mehr verdienen konnte, so sperrte man ihn in eine obere Stube ein, wo er dann und wann etwas Kaffee mit Brod erhielt. Als es der arme Mann nicht mehr aushalten konnte, rief er zum Fenster hinaus nach Hilfe und der im Orte zufällig anwesende Gendarm Hennig befreite ihn aus den Händen der Frau und Tochter. Der Mann soll natürlich sehr geschwächt und kränklich aussehen. Die Untersuchung ist im Zuge.

Markneukirchen. Eine gelungene Briefadresse, die auf einem kürzlich hier aus einer nahen böhmischen Stadt angekommenen Brief zu lesen ist, dürfte die geehrten Leser unseres Blattes interessieren, weshalb wir dieselbe hier mittheilen. Sie läßt an Vollständigkeit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig und lautet: An Herrn B(ensel) in Mark Neukirchen in Sachsen beim Schißhause wo es im Berge naufgeht oder wen mann von Landwüst auf Neukirchen geht wen die ersten Häuser vorbei ist wo es so im Berg nuter geht an Herrn B(ensel) in Neukirchen in 2 Stock Klarineten Macher. („An die alte Apotheke in blauen Vogtland“, lautete die Adresse eines in Plauen unlängst aus Regensburg angekommenen Schriftstückes.)

Gera, 12. März. Der Klempnergefelle, welcher seine Geliebte im Martinsgrunde erschossen hatte, hat sich dem irdischen Richter und seiner Strafe entzogen, indem er sich vergangene Nacht im Gefängniß erhängt hat.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seuberlich.
(Fortsetzung.)

Fräulein Suschen richtete den Kaffeetisch her. Sie trippelte geschäftig auf und ab und warf zuweilen einen besorgten Blick auf Virginie, die, mit einer Handarbeit beschäftigt, am Fenster saß. Das junge Mädchen sah sehr bleich aus; der schwermüthige Zug um den festgeschlossenen Mund, der dem jugendlichen Gesicht etwas Strenges, Herbes gab, sowie das so müde und ernst blickende Auge verriethen den Schmerz ihrer Seele.

„Wenn nur schon die Trauerzeit vorüber wäre, damit sie bei Vergnügungen und Zerstreuungen ihre frühere Heiterkeit wieder zu finden mag,“ dachte die Matrone.

Der helle Ton der Hausglocke störte das alte Fräulein in ihren Gedanken. Man hörte eine Dienerin die Thür öffnen und gleich darauf trat nach einem flüchtigen Anklopfen der Assessor Sterned, der stets gern gezehe Gast, zur Thür herein, von Fräulein Suschen herzlich begrüßt, während sich auch Virginie erhob, um den Verwandten des Hauses mit ungezwungener Freundlichkeit zu bewillkommen.

Sterned ergriff hastig die ihm dargebotene Rechte des jungen Mädchens; seine Finger zuckten leise. Mit einiger Hast wandte er sich ab, um neben seiner Tante den ihm freundlichst von ihr angebotenen Platz einzunehmen.

„Das ist schön,“ begann Fräulein Suschen, „daß Du Dich zur Kaffezeit einstellst, doch nicht eher wirst Du einen Tropfen des edlen Mokkas bekommen, als bis Du gebeitet, wo Du während dieser ganzen acht Tage gesteckt hast und außerdem darfst Du mir erzählen, was es Neues in der Welt giebt, denn wir leben hier wie Einsiedler.“

„Ich weiß nur wenig zu berichten, Tante,“ versetzte Sterned gut gelaunt. „Uebrigens habe ich eine Belohnung für den Kaffee bereits in petto und brauche mir ihn nicht erst durch Mittheilungen aus der nimmer versiegenden Scandalchronik zu verdienen, aber ich will großmüthig sein. Was zunächst mein längeres Ausbleiben betrifft, so war das nicht meine Schuld. Gehäufte Arbeit nahm meine ganze Zeit in Anspruch; außerdem befand ich mich wegen der Störrigkeit meines besten Freundes in trüber Stimmung. Jetzt habe ich das so ziemlich überwunden. Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.“

„Das klingt ja ganz geheimnißvoll,“ versetzte Fräulein Suschen mit schnell erwachter Neugierde, während sie ihr Stützzeug zur Hand nahm. „Was gab es denn so Verdrießliches?“

„Mein theuerster Freund, der mir freilich schon seit geraumer Zeit ein ungründliches Räthsel ist, steht im Begriff, einen unüberlegten und unerklärlichen Schritt zu thun und zwar sich nächstens mit der schönen Blanka Hellmann zu verloben. Als ich von diesem Gerüchte hörte, eilte ich zu ihm und suchte ihm das Gewagte eines solchen Schrittes vor Augen zu stellen. Er aber, der mich freudig empfing, wurde finster und kalt und verbat sich alle Einmischung in seine Privatangelegenheiten. Als ich aber trotzdem im aufwallenden Freundschaftsgefühl nochmals meine warnende Stimme erhob, wurde er so heftig, daß ich wohl merkte, daß hier aller Liebe Müß' umsonst sei. Ziemlich erbittert trennten wir uns und noch tagelang hat diese Dissonanz in mir nachgetönt.“

„Von wem sprichst Du? Doch nicht vom Gerichtsrath Allmers, der ja kaum erst Wittwer geworden ist?“ rief das alte Fräulein lebhaft.

„Bewahre! Ich meine Waldow.“

Fräulein Suschen starrte ihren Neffen überrascht an, der sich soeben mit dem kleinen Schoophunde beschäftigte und so entging Weiden Virginiens tödliches Erschrecken. Sie öffnete die Lippen zu einem Schrei, aber die Stimme versagte ihr den Dienst. Mit geschlossenen Augen lehnte sie sich in den Sessel zurück und vermochte nur mühsam und mit dem ganzen Aufgebot ihrer Willenskraft ihre Selbstbeherrschung wieder zu erlangen; ein leichtes nervöses Zittern konnte sie aber nicht ganz überwinden.

Ein einziger, schwacher Hoffnungsstrahl hatte die Nacht in ihrem Herzen erhellt, an ihn hatte sie sich, wie der Ertrinkende an einen Strohalm, geklammert, wenn Verzweiflung sie erfassen wollte. Es war der Gedanke, daß es nur ein Mißverständnis gewesen sei, welches sie von Waldow getrennt hatte, daß dieses sich bald auflären und eine erneute Annäherung des Heißgeliebten nicht unmöglich sein würde. Dieser Hoffnungsstrahl erlosch; es ward finstere Nacht in ihr.

Spurlos gingen an ihren Ohren die weiteren Mittheilungen Sterned's über die Flucht eines Bankdirektors, sowie die neuesten Hofnachrichten, vorüber. Erst als sich Fräulein Rodenberg direkt an sie wandte, um ihre Besorgniß wegen ihrer ungewöhnlichen Blässe auszudrücken, löste sich des jungen Mädchens Erstarrung.

Sterned betrachtete Virginie, welche ihm fast unbewußt von Tag zu Tag sympathischer ward, mit tiefer Theilnahme.

„Sie leben zu sehr zurückgezogen, Fräulein Norden. Daher ist es mir lieb, daß mein heutiger Besuch den Zweck hat, Sie und meine Tante zu bitten, in meiner Begleitung die Kunstausstellung zu besuchen, die wirklich manche Perle enthält, leider aber nur auf kurze Zeit geöffnet ist. Der Anblick dieser herrlichen Kunstmalereien wird zerstreuend und der Genuß der frischen Luft wohlthätig auf Sie einwirken. Wenn die Damen damit einverstanden sind, so nehmen wir den Umweg durch den Park.“

Virginie, welche nichts fehnlicher wünschte, als allein zu sein, schügte Kopfschmerzen vor, ward aber sowohl von den Beiden, als auch von dem Soeben in das Zimmer tretenden Notar überstimmt.

Fräulein Rodenberg schob energisch die geleerte Kaffetasse zurück und erhob sich, um im Nebenzimmer Hüte und Tücher hervorzuholen. Ehe Virginie sich dessen versah, war sie unter der schnellen Beihilfe der alten Dame zum Ausgehen gerüstet und trat mit einem leisen Seufzer den Weg an.

Wegen der bereits vorgerückten Stunde war die Ausstellung nur schwach besucht. Virginie überflog mechanisch die Kunstwerke; es schien ihr, als breite sich ein dichter Nebel über Alles aus. Ihre Augen blickten starr in das Leere. Schließlich lehnte sie sich ermüdet an eine Fensterbrüstung, während Sterned zu seinem Bedauern seine unermüdete Tante von Bild zu Bild führen mußte und den Führer abzugeben gezwungen war.

Ganz in sich versunken, suchte jetzt plötzlich Virginie vor dem Laut einer, ach, ihr nur zu wohl bekannten Stimme jäh zusammen. Dicht hinter ihr stand Waldow, welcher einem Herrn eine kurze Auskunft gab.

Hätte Virginie nur die geringste Ahnung gehabt, Waldow hier zu treffen, so würde sie um keinen Preis diese Räume betreten haben, seit sie aber von seiner bevorstehenden Verlobung gehört, hatte sie die irrige Vorstellung gefaßt, daß er nunmehr ununterbrochen zu den Füßen seiner verführerisch schönen Auserwählten liegen und überhaupt jede freie Stunde im Hellmann'schen Hause zubringen müsse. Und nun stand er, den sie von allen Menschen am wenigsten zu begegnen wünschte, unerwartet neben ihr. Sie war überzeugt, daß er sie bereits gesehen haben mußte. Im ersten Moment der Ueberraschung wollte sie schnell ihren Platz, und, ohne daß es allzu sehr auffällig würde, das Ausstellungslokal verlassen, doch empörte sich ihr schnell erwachter Stolz dagegen. Weßhalb vor ihm fliehen?

Sie drückte beschwichtigend die Hand auf das heftig klopfende Herz und richtete sich stolz empor. Zwar durchlief ein Zittern ihren Körper, als sie fühlte, daß er ihr näher trat, doch auch dies bezwang sie, so daß sie mit völliger Ruhe Waldow's Gruß zu erwidern vermochte. Voll und groß blickte sie zu dem, wie sie glaubte, in seinem Glück strahlenden Bräutigam empor.

Aber wie täuschten sie ihre Augen? Sah dieser Mann mit den bleichen, ernsten Zügen, mit den matt und müde blickenden Augen und der sorgenvollen Stirn wie ein Glücklicher aus? Unverkennbar drückte ihn ein tiefes, schmerzliches Leid; — aber welches? Er genoß als tüchtiger Künstler überall Auszeichnungen, seine Gesundheit sowohl als seine äußeren Verhältnisse waren vortrefflich und nun hatte auch sein Herz durch den Besitz einer schönen Frau Befriedigung gefunden, — und doch solch' sichtlich Kummer?

Das Alles durchzuckte Virginie blitzartig. Plötzlich aber durchschauerte sie ein heraufschender, sinnebetörender Gedanke, der ihre Blässe in flammendes Roth verwandelte. Sollte doch vielleicht ihr thörichtes Herz nicht Unrecht haben mit seiner leisen Sirenenstimme, daß sie ihm nicht gleichgültig sei und daß ihn nur ein unheiliges Mißverständnis von ihr fern halte und ihn in Blanka's Arme treibe?

Wie ein Schleier legte es sich über ihre Augen; sie fühlte den Boden unter sich wanken.

„Mein Gott, was ist Ihnen, Fräulein Norden?“ hörte sie wie im Traum Waldow's Stimme fragen, während seine heiße, fieberzuckende Rechte ihre kleine, bebende Hand umschloß.

Wie ein electricischer Strahl durchzuckte sie diese Berührung, — für diesen Augenblick existirte nicht Raum, nicht Zeit für sie; ihr Gedächtniß war ausgelöscht in dem einzigen, seligen Gedanken: „Seine Augen, der Ton seiner Stimme, sie lügen nicht, — er liebt Dich!“

„Waldow!“ hauchte sie fast unbewußt und der ganze Jubel ihres zu neuem Leben erwachten Herzens klang aus diesem einen Wort heraus.

Der Klang ihrer Stimme löste ihre Gemüthsspannung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Berlin. Einer Anklage wegen Amtsvergehens, welche die 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts I kürzlich gegen den Posthülfsboten G. zu verhandeln hatte, lag ein so kleinlicher Thatbestand zu Grunde, daß man sich unwillkürlich fragen mußte, wie es möglich ist, daß ein sonst unbefoltener Mann um einer solchen Bagatelle willen Amt, Ehre und Freiheit aufs Spiel setzt. Der Angeklagte, welcher als Hülfsbote in einer hiesigen Postanstalt beschäftigt war, hatte die Absicht, seiner alten Mutter eine Geldunterstützung zukommen zu lassen, und da ihm schließlich die 20 Pf. zur Frankatur des Briefes fehlten, löste er eine Marke von einem anderen Briefe ab und klebte sie auf seinen Gelbbrief auf. Die Manipulation war aber bemerkt worden, und die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von 3 Monaten Gefängniß.

* Als ein Beleg dafür, daß die allseitigen Klagen über die enorme Höhe der Gerichtskosten in dem neuen Verfahren wohl begründet seien, wird in Berliner Blättern Folgendes berichtet. Ein Maler forderte für eine Ausbesserung 9 M. Der Auftraggeber bietet 6 M. Da der Maler dieses Gebot als unannehmbar zurückweist so kommt es zum Proceß. Die Parteien vergleichen sich aber in der Weise, daß der Kläger seine Forderung um 1 M. 50 Pf. ermäßigt, so daß es sich um 3 M., resp. 1 M. 50 Pf. handelt. Die Forderung von 9 M. mußte aber bei Berechnung der Kosten als Object zu Grunde gelegt werden. Die Kostenrechnung beträgt nun in Summa 21 M. 50 Pf. und enthält folgende Ansätze: Schreibgebühr für 3 Ladungen 70 Pf., Zustellung und Postgebühr 2 M. 30 Pf., Schreibgebühr für 3 Ladungen 1 M., Zustellung und Postgebühr 2 M. 30 Pf., Pauschquantum für den Vergleich 60 Pf., Schreibgebühr für 2 Abschriften 50 Pf., Porto 20 Pf., Sachverständigen-Gebühr 14 M.!

* Seit etwa 20 Jahren war Dr. Neuda in Wien der Bertheidiger in den berühmtesten und schwierigsten Criminal-Proceßen vor den Schwurgerichten. Er ist ein geistvoller, scharfsichtiger und berebter Mann, der sein Metier von Grund aus versteht. In einem öffentlichen Vortrag neulich hat er über eine Frage gesprochen, die das Publikum schon viel beschäftigt hat. Diese Frage lautete, ob der Bertheidiger seine Pflicht erfülle, wenn er bewußt Schuldige vertritt. Dr. Neuda sagte: „Der Schuldlose bedarf ohne Zweifel eines Bertheidigers, der Schuldige aber noch viel mehr. In jedem Menschen, und sei er auf die tiefste Stufe gesunken, findet sich eine Seite, die menschlich anklingt. Wie hat sich der Bertheidiger bei seiner Bertheidigung zu verhalten? Gewinnt der Bertheidiger die sichere Ueberzeugung, daß er für einen Unschuldigen eintritt, dann wird er seine Aufgabe mit unerschütterlicher Energie und feuriger Wärme vertreten können, beschleichen jedoch nach eingegangener Prüfung Zweifel seine Brust, dann kann, dann darf er keine Gewißheit erlangen wollen. Die Illusion (Selbsttäuschung) bleibt in solchen Fällen der alleinige Hort des Bertheidigers. Wer bewußt und mit voller Erkenntniß einen Schuldigen vertritt und gleichwohl dessen Schuldlosigkeit behaupten wollte, handelt unmoralisch und verderblich. Wer gar mit dem Schuldigen in ein Einverständnis eingeht, das Geständniß seiner Schuld entgegennimmt und ihn durch eine ihm eingegebene listige Verantwortung der Gerechtigkeit zu entziehen sucht, der macht gemeine Sache mit dem Verbrecher und sinkt selbst zur Canaille herab. „Dies,“ sagt Dr. Neuda, „fühlt der Angeklagte so instinctiv heraus, daß mir in meiner ganzen Laufbahn kein einziger Fall vorgekommen ist, in dem ein Leugnender nicht gerade mir gegenüber seine Unschuld aufs Höchste behauptet hatte, selbst da, wo ich nachträglich, nach seiner Verurtheilung durch Andeutungen von ihm an seine Schuld glauben konnte.“

* Eine schreckliche Schandthat ist in Russisch-Polen, wie die „Gaz. Pol.“ meldet, vor Kurzem im Dorfe Grubek, Kreis Pultusk, verübt worden. Der dortige Bauer Trzcinski gab in seinem Hause einem Bettler aus Barmherzigkeit Nachtquartier. In der Nacht ermordete der Bettler den Bauern, dessen Frau und ihren 7jährigen Sohn. Der Mörder nahm die aus 12 Rubeln bestehende Baarschaft des ermordeten Bauern an sich und wollte die Spuren seines Verbrechens durch Brandstiftung verwischen, was ihm indeß nicht gelang, da das feuchte Stroh nicht brennen wollte. In dem noch nicht dingfest gemachten Mörder vermuthet man einen vor mehreren Wochen aus dem Pultusker Gefängniß entsprungenen Sträfling.

* Im Gotthardtunnel. Ein Correspondent der „Basler Nachrichten“, der von Göschenen aus den Tunnel bis vor Ort gegangen hat, drückt seine Gefühle über diesen Spaziergang in folgenden drastischen Worten aus: „Es war außerordentlich schön, nur hatte ich während der sieben Stunden, wo ich im Tunnel war, immer das Gefühl, daß es am besten wäre, wenn Belzebub, der den Tunnel erfunden und erbaut hat, ihn holen und seiner Großmutter zum Namenstag schenken würde. Ich habe in diesem Wunderwerke menschlichen Scharfannes die sieben elendesten, angstvollsten, schwigendsten, sterbensmattesten, übelriechendsten, pestilenzialischsten Stunden meines Lebens verlebt. Wäre nicht mein Freund, der Sectionsingenieur Zollinger, an meiner Seite gewesen und hätte mich dieser über alles Lob erhabene Menschenfreund nicht alle halbe Stunden mit der Nase an den Ventilationshahn gestellt, wo ich wieder ein bißchen frische Luft schnaufen konnte, so wäre ich ohne allen Zweifel in der vermaledeiten Wundercloake verschmacht und die liebenswürdige Wirthin des Hotels Göschenen hätte heute Abend ihr vortreffliches Beefsteak und ihren Gattinara selber schlucken müssen, was für die Gute vielleicht angenehm, aber nicht rentabel gewesen wäre.“

* Ein Vorschlag zur Güte. Aus Salonichi wird gemeldet, daß Nico, der Chef der Brigantenbande, welche den englischen Oberst

Synge entführte, nach Salonichi ein Schreiben gelangen ließ, worin er als Lösegeld 1500 Pfd. Sterl. und zwölf goldene Uhren sammt Ketten verlangt. Sollte nach Verlauf von zehn Tagen keine Antwort erfolgen, werde er seinem Gefangenen die Nase, nach Verlauf von drei Tagen die Ohren und nach weiteren drei Tagen den Kopf abschneiden.

* Ueber Druckfehler. „Eine Anzahl Professoren in Edinburgh, so erzählt ein Schweizer Blatt, beschloß, ein Buch zu veröffentlichen, daß durch keinen einzigen Druckfehler entstellt werden sollte. Neun gelehrte und kundige Männer lasen deshalb die Correcturbogen und setzten schließlich einen Preis von 10 Pfund Sterling (200 Mark) auf jeden Druckfehler, den Jemand in dem fertigen Werke finde. Und siehe da! Schon das Titelblatt enthielt einen Druckfehler. Wenn das bei einem Werke geschieht, von dem jeder Bogen neunmal corrigirt und revidirt wird, immer von einem Anderen und in aller Ruhe und Gemächlichkeit, um wie viel eher muß dies einem Zeitungsblatte passiren, das im Fluge weniger Stunden gesetzt, corrigirt, gedruckt, abgezählt, gefalzt und ausgetragen werden soll. Der gebildete und einsichtige Leser wird daher immer die nöthige Nachsicht üben und im Geiste selbst ergänzen und verbessern, wo dies nöthig ist.“

Achtung!

Wegen zu später Verladung treffe ich erst heute am Bahnhof Zwönitz mit guten Speisekartoffeln ein.
H. Schubert aus Döbeln.



Gute Speisekarpfen

empfehlen **David Schüller, Zwönitz.**

Ausgezeichnet fettes

Rind-, Schöpfen-, Kalb- und Schweinefleisch

empfehlen * **Moritz Lang, Zwönitz.**

Von heute an wohne ich im Gasthose zur Sonne.

Elsterlein, den 16. März 1880.

Dr. Weineck.

Brillen, Thermometer

u. s. w.

empfehlen

E. Sentschel,

Apotheker in Zwönitz.

Die neuesten Tapetenmuster,

pro Stück von 20 Pf. an bis zu 4 Mark, empfiehlt **Eduard Grobe, Zwönitz.**

Warnung.

Das Betreten und Unfugtreiben auf meinem hinter Herrn Gustav Schlenbach gelegenen Gartengrundstück, sowie auf meinem früher Aug. Reißner'schen Feldgrundstück wird hierdurch strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werde ich unnachsichtlich gerichtlich bestrafen lassen. **Otto Weigel, Wagner, Zwönitz.**

Für Leidende jeder Art sichere Hilfe durch:

P. Dr. Cherwy's

Naturheilmethode.

Auszug gratis und franco gegen 10 Pfg. in Freimarkte durch:

H. Gerhard, Düsseldorf.



Confirmandenhüte, Confirmandenmützen

empfehlen billigst

Ernst Lämmel, Kürschner, Zwönitz.



„Wein muß das Nationalgetränk der deutschen Nation werden.“

Fürst v. Bismarck's Worte.

Die chemisch untersuchten, zu jeder Zeit garantierten reinen ungegohrten Natur-Weine, eingeführt durch die französische Weinhandlung

Aux Caves de France

von

Oswald Nier,

Eigenthümer der Hauptgeschäfte unter gleicher Firma in Nimes, Marseille, Berlin, Dresden, Leipzig, Hannover, Stettin und Breslau,

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern,

sowie ausgezeichnet durch ein anerkennendes Handschreiben

„Er. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck“, sind zu haben, ebenso auch Preis-Courante gratis und franco — enthaltend u. A. Petition der deutschen Weinbändler und meine Gegen-Petition an den hohen Reichstag — bei:

Seit 1876 neun Central-Geschäfte und über 100 Filialen in Deutschland; neue werden stets gern vertrieben.

Theodor Wisani,

vorm. Clemens Friedrich in Zwönitz.

Gesellschaft „Erholung“.

Zur Vorfier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:

geselliges Zusammensein

der Mitglieder **Sonnabend den 20. 21. 22. Abends von 7 Uhr ab im Gesellschaftslokale.** Zahlreichster Btheiligung sieht entgegen **der Vorstand.**

Lehngericht Niederzwönitz.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 20., 21.

und 22. März, beabsichtige ich mein diesjähriges

Bockbierfest

abzuhalten. **Sonnabend Abend 6 Uhr**

Wellfleisch,

später **Bratwurst mit Sauerkraut, Salamawurst, Bockwürstchen und frische Wurst,** wozu ich alle Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.

Chr. Haack.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.